

321. Hessisch/Mittelrheinisches Kolloquium des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte Arbeitssitzung (NF 29)

Marburg, den 27. Januar 2023

Prof. Dr. Matthias Th. Kloft (Limburg/Frankfurt/ Gießen)

Pest, Mode und andere Katastrophen. Die Limburger Chronik des Tilemann Ehlen von Wolfhagen neu in den Blick genommen

Die Limburger Chronik zählt zu den bekannten und viel zitierten Stadtchroniken des späten Mittelalters. Nach einer umfangreichen Beschäftigung mit dem Text im 19. und 20. Jahrhundert, von dem verschiedene Auszüge immer wieder zitiert werden, fand eine weitergehende Beschäftigung nach dem II. Weltkrieg kaum noch statt.

Dabei ist allein schon die Tatsache, dass der Text trotz wohl fragmentarischer Erhaltung, schon im 17. Jahrhundert ediert und danach nicht nur immer wieder neu herausgegeben, sondern auch in anderen chronikalischen Werken bearbeitet wurde, lohnend für eine neue Beschäftigung. Dies ist insbesondere deswegen, weil sich Tilemann mit fast allen Krisenproblemen des 14. Jahrhunderts in Westeuropa (Krieg, Pest, Hunger und Tod) beschäftigt und in seiner distanzierten Art der Beschreibung gut mit einer französischen fragmentarischen Chronik des beginnenden 15. Jahrhunderts (Bürger von Paris) vergleichbar ist.

Die Verbindung des oberhessischen Autors mit dem Limburger Georgstift, das etwa alle hundert Jahre bis zur Auflösung 1802/3 ein oder mehrere große Chronikwerke (Gensbein, Mechtel, Corden) hervorbrachte, ist in der Übersicht über die Jahrhunderte lediglich summarisch konstatiert und prosopographisch beschrieben, aber nie im Zusammenhang untersucht worden.

Da dem Werk Einleitung und Schluss fehlen, wurden seine Beschreibungen insbesondere von Literatur und Mode zwar breit in die Kulturgeschichte übernommen, nach einer Erzählabsicht wurde jedoch wenig gefragt. Dabei sind eine übertriebene Kleidermode und schlüpfrige Lieder für ihn oft Ursache der folgenden oder vorangehenden Katastrophen. So zeigt sich der universitär gebildete Tilemann (Paris?) als Mensch zwischen mittelalterlichem Tun-Ergehen-

Zusammenhang und fast biblischer Einteilung der Welt in Gut und Böse, aber auch moderner theologischer und philosophischer Bildung, die z.B. die Geißlerbewegung und Judenverfolgung kritisch betrachtet und mit gelehrten Zitaten nicht spart. Während die Mainzer Erzbischöfe, die Franziskaner und die Grafen von Nassau-Dillenburg, sowie die großen Städte Frankfurt und Köln zu seiner Negativfolie gehören, sieht er die Erzbischöfe von Trier, die Landgrafen von Hessen und die Isenburg-Limburger Stadtherrschaft durchweg positiv. Das Herrschergeschlecht der Luxemburger betrachtet er – außer dem Trierer Balduin – ambivalent. Interessanterweise erwähnt er das Georgsstift in Limburg, dem er als ‚*clericus uxoratus*‘ angehört kein einziges Mal. Die moderne Individualität des Autors zeugt in diesem Text mit seinen modernen Personenschilderungen, die der neuartigen Portraituren nebengeordnet sind, von einem Menschen der beginnenden Zeitenwende. Das Werk verdient daher immer noch einer neuen Aufmerksamkeit als „bekannte Unbekannte“.

Prof. Dr. Georg Strack (Marburg)

***Remissio peccatorum*: Plenarablass und Kreuzzugsinitiative der Päpste im Hochmittelalter**

In der Geschichtswissenschaft ist der ‚Kreuzzug‘ ein Oberbegriff für Kriege, die religiös motiviert sind. Eine wichtige Rolle wird dabei üblicherweise dem Papsttum zugeschrieben, das sämtliche Kriege zur (Rück-)Eroberung Jerusalems initiiert haben soll. Entsprechende Deutungen finden sich vor allem in erzählenden Quellen, die in der Forschung viel diskutiert wurden. Ein etwas anderes Bild vermitteln Papsturkunden, in denen ein Plenarablass (*remissio peccatorum*) gewährt wurde. Da diese bislang noch nicht systematisch ausgewertet wurden, setze ich bei diesen Quellen an und möchte zeigen, dass Päpste den Kreuzzug zunächst zwar organisiert und legitimiert, nicht aber initiiert haben. Das dürfte schon bei Gregor VII. der Fall gewesen sein, der von Gesandten aus Byzanz zur Planung einer militärischen Expedition gegen die Seldschuken angeregt wurde. Urban II. knüpfte daran in vielen Punkten an, als er zum Ersten Kreuzzug aufrief. Wie ich an anderer Stelle betont habe, spielte der Krieg gegen die Muslime in Urbans Urkunden kaum eine Rolle, erst spätere Chroniken machten ihn zu einem ‚Kreuzzugspapst‘. Eugen III. gehörte dem Orden der Zisterzienser an, der lange Zeit die Kreuzzugswerbung dominierte. Deren Abt Bernhard von Clairvaux erwirkte den Aufruf für den zweiten Kreuzzug im Auftrag des Königs von Frankreich. Bernhards Nachfolger, Abt Heinrich von Clairvaux, regte die Kreuzzugsplanungen Alexanders

III. auf dem dritten Laterankonzil an. Zuvor hatte Alexander III. bereits mehrere Aufrufe zur Militärhilfe für die Kreuzfahrerherrschaften verkündet, denen jeweils Gesuche aus dem Heiligen Land vorausgingen. Eine besondere Rolle spielten dabei die Johanniter. Sie hatten bereits von Innozenz II. einen Gnadenbrief erworben, der allen einen Teilablass zusicherte, die sie materiell unterstützten. Die Kanzlei Alexanders III. rezipierte aus diesem Gnadenbrief einzelne Wendungen, die Gregor VIII. übernahm, als er nach dem Fall Jerusalems den dritten Kreuzzug organisierte. Seine Nachfolger griffen die Idee der Ritterorden auf, für materielle Unterstützung Teilablässe zu gewähren. Dies gilt auch für den ersten Kreuzzugsaufruf Innozenz' III., der zunächst auf Anregung der Zisterzienser erste Bemühungen zur Rückeroberung Jerusalems entfaltete. Im Laufe der Zeit machte Innozenz III. den Kreuzzug zu einem Kernanliegen seines Pontifikats und gewährte schließlich Teilnehmern und Unterstützern gleichermaßen einen Plenarablass. Erst auf dieser Grundlage verfolgte das Papsttum seit dem 13. Jahrhundert eigenständige Kreuzzugsaktivitäten, bisweilen gegen den Widerstand weltlicher Mächte.

Dr. Maximilian Schuh (Berlin/ Duisburg-Essen)

Gelehrte Umweltwahrnehmungen im spätmittelalterlichen England. William Merle und der meteorologische Diskurs des 14. Jahrhunderts

Für die gelehrten Wahrnehmungen der Umwelt und den gelehrten Umgang mit Wetter in England während des 14. Jahrhunderts stellen die Schriften William Merles eine herausragende Quelle dar. Der modernen geschichtswissenschaftlichen Forschung sind diese Werke zwar schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, bisher wurden sie allerdings kaum in der Zusammenschau und unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Wissenshorizonte ausgewertet. Der Pfarrer William Merle aus Driby, der neben seinem Amt mit Unterbrechungen in Oxford studierte, dokumentierte einerseits von 1337 bis 1344 mit zunehmender Akribie sieben Jahre lang das Wetter in Oxford und in der im Nordosten der Diözese Lincoln situierten Landschaft Lindsey, in der seine Pfarrkirche lag. Neben diesem frühen Zeugnis der Wetterbeobachtung verfasste er einen kurzen Traktat zur astro-meteorologischen Wettervorhersage, der den Titel *Regulae ad futuram aeris temperiem prognosticandam* trägt, und außerdem 1340 einen bemerkenswerten ausführlicheren Traktat mit dem Titel *De prognosticatione aeris*.

Diese Werke William Merles weisen besonderes gelehrtes Wissen über die Umwelt und das Wetter auf. Denn sein Zugang übergeht scheinbar das mittelalterliche Buchwissen und betont antike Autoritäten, die empirische Beobachtung sowie die genaue und umfassende Beschreibung einzelner Wetterphänomene und ihrer Begleitumstände. Die immer präziser und umfangreicher werdende Dokumentation des Wetters ist die Folge solcher theoretisch-methodischer Überlegungen. Denn der Zusammenhang von Wetter, Tierwelt und menschlicher Gesellschaft wird in Merles bisher wenig beachteten Traktat *De prognosticatione aeris* eindringlich dargelegt. Zusammen mit der Interpretation der Vorzeichenhaftigkeit natürlicher Gegebenheiten stellt das einen innovativen Zugang zur Wahrnehmung, Beschreibung und Ordnung von Umweltphänomen dar.

Diese Zusammenhänge stehen im Mittelpunkt des Vortrags. Zunächst wird der astrometeorologische Diskurs im England des 14. Jahrhunderts vorgestellt. Vor diesem Hintergrund werden Merles Werke näher untersucht, die Besonderheiten des hier formulierten Zugangs herausgearbeitet und die bisher gering eingeschätzte Wirkung des englischen Gelehrten auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit Wetterphänomenen im Spätmittelalter neu bewertet. Die abschließenden Bemerkungen zeichnen nach, wie die Werke des Pfarrers aus Driby überliefert und Ende des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt wurden.